

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
31 (1917)**

28 (3.2.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-574127](#)

# Morddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

**Redaktion und Hauptredaktion Büstringen, Petersstr. 76, Fernsprech-Anschluß 58, Amt Wilhelmshaven, Filiale Uelzenstr. 24.**

Tas Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und geistlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat einschließlich Prämienlohn 90 Pf., bei Zahlabholung für eine Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierthalbjährig 2,70 Pf., für zwei Monate 1,80 Pf., monatlich 90 Pf. einschließlich Postporto.

**Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage**

Bei den Inseraten wird die 7.-gezählte Zeitseite oder deren Raum für die Inserenten in Büstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Raum im 20. Bl. berechnet, die sonstige ausswärtige Inserente 25 Pf.; bei Werbungen entsprechender Rendite. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamepreis 75 Pf.

**51. Jahrgang.**

**Büstringen, Sonnabend den 5. Februar 1917.**

**Nr. 28.**

## Die Heeresberichte.

(W. T. V.) Berlin, 1. Februar, abends. (Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet. (Wiederholung, weil nur in einem Teil der gesetzlichen Aussage.)

(W. T. V.) Großes Hauptquartier, 1. Februar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: An diesen Stellen der Front handeln Erkundungsvorläufe verschiedenartige Überlegungen über den Feind. Deutlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhafte Kampftätigkeit. An der Rajaroute südlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines tschechischen Regiments in die russische Stellung und lehrten mit 60 Gefangenen und 1 Maschinengewehr als Beute zurück. An der Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Vorförderungen und vereinzelter Artilleriefeuer.

Mazedonische Front: Südwestlich von Doiran-See nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

(W. T. V.) Wien, 1. Februar. Amtlich wird verlautbart: Aufgrund der strengen Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedeweile stärkere Kampftätigkeit. — Auch vom italienischen Kriegsschauplatz und aus Albanien ist nichts wesentliches zu melden.

Die Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Horster, Feldmarschalleutnant.

## Die neuen Tauchboot-Maßnahmen.

Die verlässlichsten Tauchbootmaßnahmen der Mittelmächte waren bereits in Kraft, wie wir bekannt gegeben wurden. Es ist jetzt nicht mehr die Zeit, den alten Streit über ihre Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit fortzuführen. Unter Standpunkt zu der Frage, der sich auf rein praktische Erwägungen gründet, ist bekannt, daß wir haben den verlässlichen Tauchbootkrieg als eine grundständige Krise erklärt, sondern für eine in erster Linie maritim-strategische Maßnahme gehalten, bei der auch nur marginale Erwägungen entscheidend sein können. Darum haben wir es auch immer für sinnvoll gehalten, diese neue Hochfrage vom Kriegspunkt aus öffentlich als Streitfrage zu behandeln. Wo sollte es wohl hinüberlaufen, wenn über jede Maßnahme des Feindeslebens gegenüber den feindlichen Gewalten vorher eine öffentliche Diskussion eingeleitet würde? Es würde ein solches höchst ungemeiniges Verfahren am nächsten zur eigenen Niederlage führen. Was für die Seeräuberleitung aber selbstverständlich kann für die Marinleitung nicht anders sein.

Soher ist besonderer Wert auf die Herstellung zu legen, die der Konsul im Reichskonsulatsausschuß machte. Admiralstab und Hochseeflotte sind dieser festen Überzeugung einer Überzeugung, die in den Erfahrungen des U-Boot-kreuzerkrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird. Das ist der Grundmomentlos in der Begründung des verlässlichen Tauchbootkrieges. Er spricht aus, daß von marinen-technischen Standpunkten die Verschärfung des Tauchbootkrieges zum Endergebnis führen wird.

Und das Ziel dieses Enderfolges? Um England zum Frieden zu bringen, nachdem es einen Frieden durch Verhandlung ohne Not mit aller Schärfe zugezwungen hat. Es hat an die Gewalt der Waffen appelliert als es zum Frieden aufgefordert wurde, es bekommt seinen Willen. Die Mittelmächte haben den erneut hingeworfenen Bedrohungsbund von neuem auf, indem sie den verlässlichen Tauchbootkrieg aufnehmen.

Wer die Vorgeschichte des U-Bootkrieges genau verfolgt hat, weiß, daß nunmehr in erster Linie Amerika von sich reden machen wird. Ob es zum äußersten greifen wird, steht noch nicht fest, oder die Beziehungen der letzten Zeit werden sich bestimmt ändern. Hoffen wir, daß die Vereinigten Staaten wenigstens einen Teil von dem Verständnis der Lage der Mittelmächte aufbringen mögen, die es gegenüber England und seinen Verbündeten teils an den Tag legt.

Die schwedische Regierung hält die Schiffe zurück.

Stockholm, 1. Februar. Die deutsche U-Boots-Verordnung wurde vom Minister des Innern gestern endgültig bekannt gegeben. Nach im Laufe der Nacht wurden durch die schwedischen Signallstationen alle auslauftenden schwedischen Schiffe zurückgehalten. Die schwedischen Schiffe in den europäischen Gewässern erhielten die telegraphische Order, die bei im Hafthafenorten auftreten. Die in überseeischen Häfen befindlichen schwedischen Handelsfahrtlinien befanden die Bestung, dort liegen zu bleiben. So weit es möglich war, wurden die Ortschaften auf dem Ozean schwimmenden Schiffen darüber informiert. Die Stockholmer Polizeidirektion hat den schwedischen geraten,

Briefsendungen nach England einzustellen. Der Aufmarsch englischer Schiffs in den heiligen Bannen eingestellt.

Der englisch-holländische Post- und Personenzugverkehr.

(W. T. V.) Berlin, 1. Februar. Ebenso wie für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer im Sperrgebiet Sicherungen getroffen worden sind, ist auch dem Bedürfnis des kontinentalen Passagierverkehrs dadurch Rechnung getragen, daß zwischen Flüningen und Southwold wochenmäßig in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß das Sperrgebiet bei Tageslicht passiert und auf dem östlichen und südlichen Norddeich Feuerschiff angeleuchtet wird. Auch für die Schiffe sind, wie für die amerikanischen Passagierdampfer, besondere Abzeichen für Tag und Nacht vorgesehen.

Die Lage in Amerika.

(C. II.) London, 1. Februar. Die Morningpost weist zu berichten, daß Graf Bernstorff die Amerikaner warnen, auf bewohnten Handels Schiffen zu reisen. Soldat Dampfer seien für den Passagierverkehr eine ernste Gefahr, da sie als Hilfskreuzer angesehen würden, die man ohne vorherige Warnung versenke.

(W. T. V.) Haag, 1. Februar. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note wurde hier veröffentlicht. Man hält die Lage für äußerst ernst und erwartet ein rasches Vorstossen.

(W. T. V.) Haag, 1. Februar. Reuter meldet aus New York: Die New Yorker Wärte war klar gestimmt, daß man Gewissensbisse zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten befürchtet.

Die Meinung des Chefs der Hochseeflotte.

Berlin, 2. Februar. Der Chef der Hochseeflotte, Admiral Scheer, telegraphierte dem Tag auf die Anfrage nach dem Tod der Stunde: „Mein Spruch lautet: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser! Wer wagt es jetzt noch, daran zu zweifeln? Was die britische Seeleute auch noch so sehr die Söhne fleidlich, wir müssen und wollen ihm schönungslos auseilen, bis freie Bahn auf dem Meere erstritten ist!“

Von einer den höchsten Diplomaten neutraler europäischer Staaten nahestehenden Seite wird dem genannten Spruch über die dort herrschende Auflösung berichtet: Die neutralen Staaten werden sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen, das Schätzli Rumänien ist besonders für die kleinen Länder zu lehrreich gewesen. Sie werden das aber auch gar nicht nötig haben, da für Neutralen, wie die für Holland und ja auch für Amerika bereits bekannt gemordet ist, sogar für den Verkehr mit England Anstandslinie schon gemacht sind oder möglichst entgegenkommend noch gemacht werden dürfen.

## Vom Seekrieg.

Der deutsche Hilfskreuzer im Atlantik.

(W. T. V.) Rotterdam, 1. Februar. Nach einer Meldung englischer Blätter ist der englische Dampfer Cambray Range (4232 t) durch den deutschen Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean versenkt worden. Die Gesamtzahl der durch den deutschen Hilfskreuzer bisher verloren oder erbeuteten Schiffe soll 30 betragen. Die Blätter bringen ferner eine Augsburger Vermutungen über die Markierung und Benennung des deutschen Schiffs.

Der Kreuzerdienst der Tauchboote.

(W. T. V.) Haag, 1. Februar. Reuter meldet: Der englische Dampfer Clan Shaw (3922 t) ist

auf eine Mine gestoßen und gesunken. Das dänische Dampfschiff Daiph (1200 t) wurde ebenfalls. Die Mannschaft ist der Hölle. Atta, aufgezogene getreue. Das spanische Dampfschiff Punta Lena (773 t) wurde versenkt.

## Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. T. V.) Paris, 31. Januar, nachmittags. In den Morgenrichten unserer Batterien wecktes Feuer gegen feindliche Anlagen in der Gegend von Avescourt. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde durch unser Feuer bei Avescourt getötet. In Roermond droht eine unserer Abteilungen bald direkt in die erste und zweite Gradenzone der Deutschen ein und möchte die Feindesartillerie kompliziert. Wir brauchen ungefähr 15 Gefangene zurück. Ein Handbreit auf einem feindlichen Posten in der Gegend von Avescourt glänzt ebenfalls. In dieser Gegend, ebenso in den Vogesen bei Chappelotte und am Reichsbaudkopf, findet man zahlreiche Patrouillengeschäfte.

Zugwagen. Ergänzende Berichte bestätigen, daß der am 19. Januar als schwer getroffen gemeldete deutsche Apparell nordöstlich des Schlosses von Holtz tatsächlich abgedrosselt wurde. (W. T. V.) Berichterstattung vom 31. Januar, abends. Während des Tages die Artillerieeinheit an verschiedenen Stellen der Front gewißlich lebhaft, namentlich in den Abschnitten östlich Meine und auf dem rechten Maanderufer. Keine Infanteriebewegungen. In Belgien verloren deutsche Abteilungen, östlich von Bembe und südlich von Roermond vergeblich, ob nach heftiger Beschleierung, verschiedene belagerte Posten zu nehmen. Das Feuer der heftigen Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre wird den Feind zurück. Während des Tages war der Kriegerkampf in der Gegend von Digny und non Steenvrede lebhaft.

Der englische Bericht.

(W. T. V.) London, 31. Januar. Früh morgens versuchte der Feind einige unserer vorgelagerten Posten in der Nähe von Neurouez, ebenso westlich Crey zu überwinden. Die feindlichen Vorläufe wurden in jedem Fall abgeschlagen. Die feindliche Artillerie zeigte eine bemerkenswerte Tätigkeit in der Gegend von Morval. Unsere Artillerie entwaffnete die Angriffsspitze.

## Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. T. V.) Petersburg, 30. Januar. **Westfront:** Beiderseits Gewinnerfolg und Erkundungsunternehmungen. **Rumänische Front:** Im Kampf am 27. Januar nordöstlich Jacoben nahmen unsere Truppen 32 Offiziere, 1120 Mann gefangen und erbeuteten 12 Maschinengewehre und 4 Bombenwerfer.

Armenien: Unverändert.

## Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. T. V.) Rom, 31. Januar. An der Tridentiner und Apenniner Front ununterbrochne Artillerieaktivität, im östlichen Canonicatal, in der Gegend des Gardasees und auf der Hochfläche zwischen Kleinen und Grossen Alpen. Am Ende des Tages die Artillerie gegen die Feindesartillerie auf den rückwärtigen Verbindungen. Auf allen Kampfgebieten verschafft aufzorenden Feindsteigungen, auf einigen hochgelegenen Punkten erreichte die Temperatur 28 Grad unter Null.

## Das Kampfgebiet in den Moldau-bergen.

Schon seit Wochen wüsten die Kämpfe im Grenzbereich der unteren Moldau östlich der Siebenbürgen-Grenze.

Die Vormarsierfeind gerade dieser Kämpfe ist besonders den ganz rückwärtigen Schutzstreitzen des Siebenbürgen zusätzliche. Unsere Front wurde zwar in Übereinstimmung mit den Fortschritten am Sereth regelmäßiger weiter vorgedrückt, so daß wir heute über eine vollkommen gerade Linie in Verlängerung vom Butmofie in genau dem nordwestlichen Richtung über die Grenzgebiete der unteren Moldau verfügen, doch war gerade der nach Norden entwährend geringere rumänische Fortschritt ein technischer und militärischer Meisterstreich.

Es führt nur eine einzige, noch dazu eingleisige Bahn über die Siebenbürgische Ostgrenze in die Moldau (Grenzstationen Giurines und Balona), und diese ist auf der Siebenbürgischen Seite in der Bahnlinie gemessen über 20 Kilometer von unserer Kampffront entfernt, während die Rumänen und Russen die Fortsetzung der selben Bahnlinie parallel zu ihrer Front verhindern durchschnittlich nur 10 Kilometer weit hinter sie haben. Dieses Mißverhältnis der Verkehrsmöglichkeiten wird noch außerordentlich verstärkt durch den Unterschied im Ausbau des Wegnetzes auf beiden Seiten. Der Feind verfügt nicht nur über die läng-



Die eindrückliche Bahnlinie verlaufende große Straße, sondern auch über drei weitere von Norden aus dem Bistrip- und Breitstale durchlaufend anführende Straßen sowie zahlreiche Nebenstraßen. Alle diese Verbindungen münden durchweg in das von der Elbe gebildete Durchgangs-Trottoir, einem von der Natur durchsetzten, äußerst günstigen Truppenverlagerungsraum. Dieser lädt sich sogar den feindlichen militärischen Verbündeten in idealer Weise an, ist doch bewaffnet, bietet also zahlreiche Unterstände und Hilfsmittel aller Art für die Truppen. Ganz kommt noch, daß die rumänische Regierung schon in Friedenszeiten eine Reihe guter Straßen aus der Trottoirniederung bis an den südosteuropäischen Grenzflamme gebaut hat, die auf unserer Seite entweder gar keinen oder nicht entsprechenden Anschluß finden. Truppen und Material können daher überall aus dem Trottoirboden leicht heraus und heraustragen, um so mehr, als es sich in dieser Zone nur um Lieferung und Vorratshandlung handelt. Eine sehr bedeutende Erleichterung bietet auch zwei Schmalspurbahnhöfe, eine von Neustadt, hinter Tigrul-Delta, die andere von Turnu-Schei, westlich Tigrul-Delta, die andere vom Trottoir ausgebend und unmittelbar an die Frontfront führend.

Die südosteuropäische Grenze läuft nun im Raum von Giurgiu bis hinauf zum Ursprung der Butina, also in etwa 80 Kilometer Länge, gegen Süden, fast durchweg über die nördliche Gebirgszunge, die sich ungefähr zwischen 1000 und 1600 Meter erheben. Rund 80 Kilometer dieser ganzen Grenze hat unter ehemaliger Beobachtung seit Jahr und Tag eine nachdrückliche Reihe schwerer Stellungen und beherrschender Stützpunkte gegen uns errichtet, die oft mit großer Kunst und modernen Mitteln, wie kleinen Panzersternen, Drahtzaunbauten, Betonierungen, schweren Türgattern, starken Hindernissen und sonstigen Erkundernissen einer unglaublich verstaubten Feldflächen, wenn nicht fehlungsartigen Anlage ausgestaltet wurden.

Gegen diese sichersten Kästen müssen, vollaufgestopft mit Deckungsgruppen und reichlich aufgeschütteter Munition, sich nun unsere Angreife vortragen, über einen oft mehr als drei deutsche Meilen breiten Gebirgsstock, der zum Teil mit Bergwald bedeckt, vielfach zerklüftet und in vielen Stellen auch zur Vermauerung hineinander verlaufenden Höhenzügen eine wahre Hölzung natürlicher Hindernisse darstellt.

Nur zwei gute Straßen führen, 50 Kilometer von einander getrennt, überhaupt durch dieses menschenleere, unwirtliche Gebirge; die eine an der Nordseite des Abschnitts längs der Butina, während eine dritte minderwertige Linie noch im Norden verläuft. Zwei nur elende Wald- und Sanierungswege und sogar breite Rinne, die nichts einzufangen scheint, befinden sich nur weit gesetzte, hölzerne Sennhütten vor, jegliche Vorlage für die schweregefechtene Truppe mußte daher erst aus dem Nichts von ihr selbst geschaffen werden. Eine gegenwärtige Unterstützung der einzelnen, sich vornehmlich aufzuhaltenden Kolonnen war fast unmöglich, jede war allein auf sich selbst angewiesen, und zur Rettung gegen Mann konntete man sich bei fortwährenden Angriffen von Baum zu Baum vorführen. Die meiste völkerlose menschliche Überfahrt und das Flehen von verbindenden Bogen erschwerte auch im höchsten Grade die einheitliche Führung und stellte an die Selbstständigkeit der Unterführer, ja des einzelnen Mannes die größten Anforderungen. Seif Bothe wird nun in Räumen erfolgreich gekämpft, die man nach den Anfangsbemühungen vor dem Kriege militärisch höchstens für kurze Unternehmungen kleinerer Arbeiter gezeichnet befreundet hätte. Mit immer heftigeren Gegangriffen, besonders in dem Abschluß zwischen dem Sianiciale und der Butina, beschwerten die Gegner unter zärem Vorstoß gegen die Trottoirniederung anfallshabend. Gerade der Vorstoß der so nahen hinter der schmalen Stellung und parallel zu ihr verlaufenden Bahn- und Strohstraße wurde in dem Augenblick zum Verhängnis, wo es uns gelang, die möglichst tief an der Wurzel abzuschneiden. Dem Bedenken von Tigrul-Delta, dem Zentrum des russisch-rumänischen Montenkrieges für die Serbienbefreiung, haben wir uns be-

reits bis auf 10 Kilometer genähert. Wir sind auch sonst auf dieser ganzen Linie schon im Anstieg gegen die Tiefe und am Beginn einer zunehmenden Wilderung der bisherigen Geländeschwierigkeiten. Es ist nur natürlich, daß die feindliche Heeresleitung alle Mittel anwendet, um wenigstens nicht näher heranzukommen zu lassen, da es ihr nicht gelungen ist, unsere Front auf sichwendere Unterstützung zurückzudringen. Die südlichen Moldauberge haben sich zu einem Brennpunkt des Krieges in Rumänien entwickelt.

zur Herstellung von Butterumschlagsordnungen." — Der Kreis Oderberg hat für 44 000 Städte Lindau (am 1. Dezember 1915 waren es genau 45 492 Städte) in einer Woche 45 Zentner Butter angeliefert, also je ein Pfund auf 100 Kinder!

**Wiederholungen gegen den Kohlenmangel.** Aus München wird bürgerlichen Bürgern gemeldet: Die einschneidendsten Maßnahmen, die bisher in Deutschland gegen den Kohlenmangel getroffen sind, hat dasstellvertretende General-Kommando des 1. bayerischen Armeekorps erlassen, die mögen bis auf weiteres bestehen: 1. alle Schulen jeglicher Art geschlossen; 2. alle Theate, Lichtspielhäuser, Kunst- und Konzertäste und Vorlagen- und Versammlungsräume bis auf weiteres geschlossen; 3. alle Gast-, Schön- und Speisewirtschaften, Cafés, Vereins- und Gesellschaftsräume müssen um 10 Uhr schließen; 4. in allen Hotels, Speisewirtschaften u. dergl. dürfen die Gäste nur noch in einem Raum bewirkt werden. Alle Nebenkünste sind bis auf weiteres geschlossen zu halten. Die für den Verdurst bei den Theatern, Lichtspielhäusern u. dergl. bestimmten Brennstoffvorräte werden sofort zugunsten des Gemeindeverbands Münchener Stadt beschafft. Der Unternehmer darf auch bis auf weiteres Brennstoff nicht geliefert werden. Das Wirtschaftsministerium wird noch heute einen Erlass herausgeben, der auch die Zahlung sämtlicher Hoch- und Mittelpflichten sowie klosterlicher Sammlungen zum Gegenstande hat. Das Postamt ist durch lgl. Verordnung geschlossen.

**Steuerfreiheit der Kriegsversorgungszulagen.** Die verstärkte Staatsaufsichtskommission des preußischen Abgeordnetenkamms hat am Donnerstag folgenden Beschluß gefaßt:

"Die aus Anlaß des Krieges benötigten Rohstoffen und Güter der unmittelbaren und mittelbaren Bevölkerung, Lehrer, Angestellten und Arbeiter des Staates, des Staates und der Gemeindeverbände, sowie der Wehrmänner, Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter der Kirchengemeinden anderer Religionen, sowie der Missionare und Religionsgemeinschaften sind frei von Staats- und Gemeindesteuern."

Ein weitergehender, jüngst demokratischer Antrag, auch die Steuerungszulagen an Arbeiter und Angestellte der Privatindustrie freizustellen, wurde vom Finanzminister als unannehmbar bezeichnet und gegen die Stimme der Sozialdemokraten, des Polen, der Fortschrittkräfte und der Nationalliberalen abgelehnt.

### Japan.

**Der Außenminister über Japans Rolle im Weltkriege.** Der Minister des Reichs Motono hielt am Dienstag im Parlament zu Tokyo eine Rede über Japans Rolle im Kriege. Durch die Siegesfeier Japans an Deutschland und seinen Verbündeten gegen Deutschland, Russland, so erklärte Motono, haben wir nicht nur in unserem eigenen Interesse gehandelt, sondern auch im Interesse der Verbündeten und der Weltgesellschaft. Wenn der Kaiser des Reichs nicht Sieger aus dem Kriege hervorgeht, dann würde der Kaiser im letzten Osten, woher Japan kommt, höchst eine grobe Gefahr drohen und bedroht werden. Japan ist von Anfang des Krieges an seiner beständigen Erfahrung wegen in allen verpflichtet gewesen, sein Gerät vor militärischen Aktionen zurückzuhalten, noch hat es alle Kräfte ausgespannt, um den Sieg der Alliierten erringen zu helfen. Der Minister sprach darauf über den Charakter der Friedensbedingungen und fuhr fort: Das Land der deutschen Kaiserin hat in Japan mit Recht die Aufmerksamkeit des Reichs auf sich gelenkt. Dieser Punkt ist jedoch niemals der letzte Punkt der Auseinandersetzung eingegangen. Die Aufmerksamkeit auf die amerikanische Seite endet nicht mit dem Ende der Friedensbedingungen der Entente. Wie Japans und das Recht der Friedensbedingungen zu stellen, wenn über das Recht gestritten wird. Hierauf wird auch in der Rote der Friedensbedingungen eingegangen. Um jedem Widerstand zuvorzukommen, haben wir die nötigen Maßnahmen getroffen, um unsere Kräfte zu verstärken. Es freut mich, mitteilen zu können, daß bezüglich dieses Punktes bei allen Alliierten vollkommenes Übereinstimmung besteht. Sobald sprach Motono über Japans Bündnis mit der Entente. Dieser Krieg, erklärte er, hat die Krise und unbestreitbare Vorteile dieses Bündnisses gezeigt. Alle Minister in Japan haben nach Beendigung des Krieges mit Rückblick zweitfach eine Verabschiedungsvollstreckt. Gestern Weiter

### Feuilleton.

**Ludwig Mertens' Gastspiel im Adler-Theater**  
(Wohltätigkeitsaufführung für das Rote Kreuz und den Hilfsverein.)

Ludwig Mertens ist mit seinem Ensemble kein Unbekannt mehr, aus der Zeit vor dem Kriege hat er sich hier ein gutes Andenken bewahrt. Brochte er damals in tödloser Form Robinettstückchen aus der großen Lebendheit, die besonders den Borsig geschmackvoller Vorstellungsmöglichkeiten boten, so ist er jetzt an einfacheren Lustspielen übergegangen, die mit viel Geschick für seine Bühne inszeniert.

Gestern abend gab Mertens mit seiner Gesellschaft den zweitältesten "Schwan Herrschaftlicher Diener" ge-  
fiecht. Es ist etwas der gegenwärtigen Zeit angepaßt, aber das ist so wenig auffällig und so wenig in den Gothen herbeigegangen, daß dem guten Schwan nichts verloren geht. Die Hauptfläche ist das ausgewählte Zusammenspiel der Mitwirkenden. Diese Pointe wird in der fiktivierten Art vorbereitet und steht zündend ein — von der ersten bis zur letzten Szene. Den Bühnenanteil am guten Gelingen hatten Ludwig Mertens, Hans Senning und Hedda Döring, um die drei kleinen Gruppen füllten sich in der gelungenen Weise Alfons Duslin, Herm. Wolfson, Paul Stoeck, Wagner Wolff, Lotte Kettner und Lotte Horner. Die Ausbildung unterstützte die Aufführung auf das wirksamste. Das zärtliche er-  
steneine Publikum jubelte.

Den letzten Avelotzen voran gingen drei Spezial-  
immunen. Hilfe ihres und Vorher worteten mit  
stilistisch-schauspielerischen Drücken auf, während Lenz Land-  
Gantothear in Hamburg mit viel Humor und keiner  
keine eine Reihe Vorläufe gab. Dann kamen Robert  
Kontroll-Gemälde. Es handelt sich um von leben-  
haften geistigen Reaktionen von Kunstwerken.  
berufen gelungenen Autoren und Sommer. Auch sie fanden  
ihre lobenden Beifall.

Die Aufführung brachte für den wohlütigen Zweck  
20.—Mark.

### Der Einbruch in die W.-Lachei.

Die Operationen der Gruppe Kühl von Petroien auf  
Slatina.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns erzählen:  
Nach dem Siegeszug der 9. Armee von Hermannstadt durch den Geisterwald bis über Slatina lag wohl der Ge-  
fechtzone nahe, nunmehr auf Tigrul-Linie nach Süden in Richtung Bulzafas sowie vom Roten Turm-Böh in Mittel-  
vorjagungen und damit das ganze Gebiet der Kleinen  
Moloschei abzutrennen. Die rumänische Heeresleitung  
hatte sich mit ihrer Kräfteverteilung auf diesen vorausicht-  
lichen Plan vorbereitet. Aber das „Umwortergethe“ ge-  
schah. Statt des sofortigen Angriffs starke Kräfte vor-  
Norden auf Bulzafas ließ ein unerwarteter Durchbruch an  
entferner Stelle, im Balkangebirge, ein.

Unter der Beschleierung einer bisher am Bulzafas- und  
Slatina-Böh operierenden Gruppe (Mensel) wurde der  
überwältigende Vorstoß starke Angriffsstreitkräfte (Gruppe  
Kühl) vorbereitet. In Petroien hatte der Oberbefehlshaber  
der neunten Armee mit Generalleutnant Kühl alle  
Maßnahmen zur Durchführung erogenen:

Eine deiderder der Sardus-Pohitsche vorbereitende  
Offensive sollte zunächst im Gelände von Tigrul-Ziu die  
Gebirgsausläufer öffnen und öffnen. Unmittelbar  
darauf sollte das selbständige Kavallerie-Korps Schmettau  
noch Süden in das rumänische Schlesien vordringen, um  
hinter den Vormarsch der Gruppe Kühl in allgemein süd-  
östlicher Richtung auf der rechten Flanke zu begleiten. Für  
den 11. November 1916 war die Fortsetzung des Angriffs der  
ganzen neunten Armee etwa in folgender Weise geplant:

Auf dem linken Donau-Ufer hatte die gegen die rumäni-  
sche „Drona-Gruppe“ komplexe Gruppe des I. u. L.  
Oberst von Sáros längs des Stroms nach Süden vor-  
zugehen. Die Gruppe Kühl sollte die Ostseite in Richtung  
Tigrul-Ziu hinnehmen, während die Gruppe des Generals  
Kroft von Temesingen mit Karren rechten Flügel den  
Angriff auf Minulescu-Curtici-Ciuc weiter-  
führte. Ostlich anschließend sollten Kavalleriegruppen den  
Vorstoß nach Süden auf Campania und Sânnicolai fortsetzen.

Während die von der Gruppe Kühl Ende Oktober ge-  
nommenen Stellungen am Bulzafas- und Slatina-Böh in all-

gemeiner Linie: Nordost D. Senileului—Bienia und  
östlich davon wiederholte heftige Angriffe gehalten wurden,  
arbeiteten Städte und Truppen in Anspannung aller Kräfte  
an der scharfen Verbesserung der aus dem Bereich von Petroien—  
Campania über den Gebirgsansturm führenden Ver-  
bindungen. Im mühsamer Arbeit wurde der Anfang in die  
Vorbereitung vorbereitet. Besonders schwierig gestalteten sich die  
Vorbereitung im Bulzafasgebiet. Auf den schwierigen, mit  
platten Felssteinen durchsetzten, häufig mit 15 bis 25  
Grad ansteigenden Gebirgsstrecken hatte sich die Bewegung von  
Geschütz und Pferdegruppen selbst bei einer Beladung mit 12  
Pferden als unzureichend erweist. Droschkenwinden und  
andere technische Mittel mußten herangesogen werden.  
Bis zum 10. November waren die Angriffs vorbereitungen  
beendet.

Auf sozialen Einheiten der Offensive nahmen Teile  
der Gruppe Kühl zunächst die östlich der Sardus-Pohitsche  
liegende Minulescu-Stellung und eine südlich an-  
liegende befestigte Stütze (Krița-Pohitsche), während starke  
feindliche Angriffe gegen das Gelände der Sardus-Mare,  
westlich der Bulzafas-Pohitsche abweichen würden.

Am 11. November brach für die rumänische Heeres-  
leitung überraschend der Angriff der Gruppe Kühl planmäßig  
aus dem Bulzafasgebiet vor. Auf beiden Seiten  
war eine Division angelegt: zwischen Bulzafas- und Sardus-  
Pohitsche in zwei Gruppen mit Generalleutnant Kühl—  
Sânnicolai, östlich der Sardus-Pohitsche gegen den Pohitsche-  
Müller. Unter den Augen des nördlich Bulzafas beob-  
achtenden Oberbefehlshabers der 9. Armee wurde in groß-  
zügig durchgeführt. Stich der Angriff aus der genommenen  
Linie Schmettau—Sânnicolai-Pohitsche fortsetzte. Der Oberstand  
ständig angespannte Stellungen und einzelne Panzerwerke  
mochten durch schwere Artilleriebeschüsse abgerissen werden. Am  
13. November wurde von der westlichen Gruppe die Stellung  
von Pohitsche genommen. Ein würdevolles Gebirgs-  
kampftor blieb hier wiederholte starke Gegenangriffe ob und  
blieb den Ort fest in den Händen.

Vor dem zunehmenden Druck des Angriffs gab der  
Feind in langsamem Zurückgehen nach Süden seine  
Stellungen auf. Die Fortsetzung des Angriffs gegen den  
auf den Höhen südlich und südöstlich Tigrul-Ziu hin wieder-  
kehrenden Besitzer wurde einsatzlos.

Die rumänische Heeresleitung hatte inzwischen verfügt,  
durch Motortransport wichtige Städte nach Gegen Tigrul-Ziu







Einstklassiges  
Kino- u. Varietétheater

Täglich:  
das neue unüber-  
tragliche Großstadt-  
Riesenprogramm  
u. a.

**Moelkers**

**Eisbären-Gruppe**

7 Einbühren u. 2 Ti-  
erdoggen.

Im Kino-Teil:  
Unter Anderem im Felde  
und

Der Hut meiner Frau.

Sonntags  
3 Vorstellungen 3

**Bolz-Theater.**

Nur noch bis Sonntag  
der 4. Februar

**Fedor.**

Freitag nachm. 4 Uhr  
für große und kleine  
Kinder

**Der Strudelpeter**

Wittwoch den 7. Febr.  
Neu! Neu! Neu!

**Der Job  
im Panzerhaus!**

Original!  
Ueberausend !!

**Siebethsburger Heim**

Siebethsburgstrasse,  
Donstag nachm. 3 Uhr:

**Preis-Skat.**  
Geb. feierlich ein  
4728) **Paul Dutke.**

**Panorama.**

Gökerstr. 58.  
Diese Woche ausgestellt:  
Warschau, kurz n. d.  
Einnahme, um unsere  
Feldgrauen in  
den Schützengräben an  
der Front. [6081]

**Wilsfundenlisten**  
Und vorzeitig bei  
**Paul Hug & Co.**  
Rüstringen, Peterstr. 76.

**Königl. Preußische  
Klosterschule.**

Ziehung 2. Rang am  
13. und 14. Februar  
Rauhsteife  
1/2 1/2 1/2  
80 M. 40 M.  
20 M. 10 M.  
am-freien

**Schwitters**  
Mönchsmutter  
Klosterschule  
Wilsfunde Str. 22  
+ 10. Februar 1917.  
Begrußung  
und helfen Vermittl.  
O. G. Horne, Bildge-  
richtsgericht, Siebeths-

Gold gab ich zur Wehr, E'ra nahm 's zur Ehe!

## Bringt Euren Goldschmied der Goldaufsatzstelle!

Die Rüstringer Goldaufsatzstelle befindet sich  
Wilhelmshavener Straße 5, in der Rüstringer Sparstalle.

Sie ist geöffnet jeden Sonnabend von 5 bis 7 Uhr und verfügt den  
vollen, durch beständige Sachverständige geführten Goldwert. [5911]

Auch ist die Sparstalle gerne bereit, in ihren Dienststücken Goldstücke  
gegen Empfangsbelehrung für die Goldaufsatzstelle entgegenzunehmen.

Jetzt bringt von Goldstücke erhält ein Goldschmied, wer für mindestens

5 M. Goldstücke bringt, eine königlich ausgeführte Plakette. Gegen Belegung

von 250 M. kann für eine goldene Uhrtorte eine eiserne erworben werden.

bietet der gesamten Bevölkerung die  
denkbar günstigste Versicherungs-  
Gelegenheit.

umfasst alle Arten der kleinen  
Lebensversicherung, Versicherung  
für Erwachsene, Kinderversicherung  
in Verbindung mit Konfirmations-, Militärdienst- und  
Aussteuerversicherung, Spar- und Risikoversicherung.

verwendet den gesamten Uebers-  
schuss ausschließlich im Interesse  
der Versicherten.

Versichert Euch nur bei der Volksfürsorge.

Nähre Auskunft erteilen die Rechnungsstellen, die Gewerkschafts-  
Vorstände und die Vertrauensmänner.

## Achtung! Bürgerverein Neubremen

Sonnabend den 3. Februar, abends 8.30 Uhr  
im Vereinslokal (W. Holzland):

## General-Versammlung.

Zusammenordnung:

1. Jahresabrechnung.
2. Wahl des gesuchten Vorstandes.
3. Abstimmung der Beiträge.
4. Räumung.

6191  
Vorstandliches Erörtern erwünscht. Der Vorstand.

## Adler-Theater

Donnerstag den 1. Februar:

## Neues Elite-Programm!

Wohltätigkeits-Vorstellung  
Die ganze Summe zum Besten des Hilfsvereins  
und des Roten Kreuzes.

### Monat Februar 1917

**Castspiel Ludw. Mertens**  
mit Grosseltern in dem glänzenden  
zweitaktigen Schwank von Eugen Burg und  
Louis Tanstein, einstudiert von Ludw. Mertens

**Herrschafflicher Diener gesucht**

Vorher die angezeichneten  
**Spezialitäten**

Mildaivers und Partner, humoristisch-  
akrobatische Spiele

Lene Land, die brühende Vortragskünstlerin  
vom Hansa-Theater in Hamburg

**Robert Paxtons Kolossalgemälde**

1. Aurora, nach Reni, 2. Eine Feldwache  
an der rumänischen Grenze, 3. Echo,  
nach Zataka, 4. Unter Bötem, nach  
Menzel, 5. Sommer, nach Mackart, 6. Der  
treue Kamerad, 7. Phryne, das Fest des  
Eleusis, nach Siemiradsky, 8. Die deut-  
sche Zukunft, Hindenburg als Schmid.

Anfang der Vorstellungen abends 8 Uhr.  
An Sonn. und Feiertagen zwei Vorstellungen,  
nachm. 3.0 Uhr und abends 8 Uhr.  
Die Theaterkasse ist geöffnet von 10 bis 2 Uhr  
und von 4 Uhr ab. 6189

**Siebethsburger Heim**

Siebethsburg, Störtebeker- u. Ober-Wiemers-Str.



Konsum- und Sparverein  
für Rüstringen u. Umgegend  
e. G. m. b. H., Rüstringen.

## ... Einladung ... zur Generalversammlung

am Sonntag den 4. Februar  
nachmittags 3 Uhr

im Versammlungsort Edelweiss, Börsestraße.

Zusammenordnung:

**Geschäftsbericht:** Ein halbes Jahr des  
Geschäftsjahrs 1916/17.

Volljähriges Geschenk der Mitglieder erwartet [6103]

**Der Aufsichtsrat.**

3. R. M. W. Wedde.

## Trauerbriefe und Trauerkarten

liefer Buchdruckerei Paul Hug & Co.



### Todes-Anzeige.

(Statt Karten.)

Plötzlich und allen unerwartet erschien  
gestern vorrömig mein gelehrter, herzens-  
guter Mann, unser treusorgender Vater,  
Schwiegervater und Onkel, mein einziger  
Sohn, der Geschäftsführer der Allgemeine Orts-  
krankenkasse Wilhelmshaven.

Wilhelm Götke  
mittler während seines arbeitsreichen Lebens im  
Alter von 52 Jahren und 2 Tagen.

Um so schwerer trifft uns dieser Schlag,  
da ihm vor vier Wochen unser guter Paul  
in die Ewigkeit voranging.

Whaven, Kaiserstr. 112, 1. Febr. 1917.  
In tiefstem Schmerz

**Frau Emma Götke, geb. Böhm,**  
in Namen aller Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag den  
5. Februar, nachm. 2/3 Uhr, vom Städtischen  
Krankenhaus aus statt. [6201]

Ruhe sanft!



### Nachruf!

Am 1. d. Mon. starb plötzlich und uner-  
wartet infolge Schlaganfall unser

**Geschäftsführer**  
**Herr Wilhelm Götke.**

Wir verlieren in dem Dahingesezneinen  
einen aufrichtigen und pflichttreuen Beamten,  
welcher das Gedanken der Kasse als Lebens-  
aufgabe betrachtete. Wir werden sein An-  
denken stets in Ehren halten.

**Der Vorstand**  
der Allgemeinen Ortskrankenkasse  
Wilhelmshaven-Rüstringen. 6207



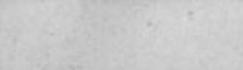
### Nachruf!

Infolge Schlaganfalls starb am 1. Febr.  
1917 im Alter von 52 Jahren unser

**Geschäftsführer**  
**Herr Wilhelm Götke.**

Herr Götke war uns als langjähriger Vor-  
sitzender der Kasse und auch während der  
leider nur recht kurzen Tätigkeit als Ge-  
schäftsführer ein stets wohlwollender Vor-  
setzter, dessen wir uns sehr erinnern werden.

**Die Angestellten**  
der Allgemeinen Ortskrankenkasse  
Wilhelmshaven-Rüstringen. 6209



### Nachruf!

Am 1. Februar 1917  
entstieß plötzlich und  
unverhofft unter über-  
raschendem Leid, die  
erkranktes Kind, der  
Geschäftsführer der All-  
gemeinen Ortskrankenkasse [6206]

**Wilh. Götk**

in einem 52. Lebens-  
jahr. Mit ihm ist ein  
energetisch und arbeits-  
bereiter Sohn dahin-  
gegangen.

Wir werden dem Ver-  
storbene sein ein ehr-  
liches Andenken bewahren.

Ruhe sanft!

Die Beerdigung findet  
am Montag, 5. Febr.,  
nachmittags 2/3 Uhr,  
vom Städtischen Kranken-  
haus aus statt.

**Wilh. Götk**

in einem guten Leben  
und einer guten Arbeit  
lebte und starb.

Sein Andenken wird  
uns immer in Ehren  
gehalten werden.

**Verband**  
der Bürgengesellen  
Dreisfelde

Ortsgemeinde Wilhelmshaven-Rüstringen.

Stenographenverein

Bent. Stolze-Schrey.

am Sonnabend, 2. Febr.

abends 8.15 Uhr

Monats-Berksammlung

im Spangenheimer Rathaus

Wilhelmshavener Stadt.

Der Vorstand.

**Volksküchen**

Meilumstraße u. Meilumstraße

Wallerstr. Friederichstr.

Greifstraße, Bismarckstraße.

**Soziald. Wahlverein**

Rüstringen - Wilhelmshav.

**Nachruf!**

Hierdurch wird Benachrichtigt,  
dass der ehemalige Mitglied der  
Vereinigung, der hiermit  
verbunden ist, gestorben ist.

Der Verstand.

**Wilhelm Götke**

wurde am einem

plötzlich und unerwartet

verstorbene.

Er hat nichts mit

willkür hingeworfen und

in vorsterblicher Ruhe für

die Seele des Gottes

gewünscht. Dies

ist ein ehrbares und

höchstes Andenken an ihn.

Die Beerdigung findet

am Montag nachmittags

2/3 Uhr, vom Städt.

Krankenhaus aus statt.

Wir erhalten um rege

Beteiligung.

Der Vorstand.

**Verband**  
der Bürgengesellen

Dreisfelde

Ortsgemeinde Wilhelmshaven-Rüstringen.

**Nachruf!**

Am Donnerstag fühl-  
te sich plötzlich und  
unverhofft unter über-  
raschendem Leid, die  
erkranktes Kind, der  
Geschäftsführer und  
Vorsitzende des All-  
gemeinen Ortskrankens-

hauses [6206]

**Wilh. Götk**

in einem guten Leben

und einer guten Arbeit

lebte und starb.

Sein Andenken wird

uns immer in Ehren

gehalten werden.

**Ruhe sanft!**

Die Beerdigung findet

am Montag, 5. Febr.,

nachmittags 2/3 Uhr,

vom Städtischen Kranken-  
haus aus statt.

**Wilh. Götk**

in einem guten Leben

und einer guten Arbeit

lebte und starb.

Sein Andenken wird

uns immer in Ehren

gehalten werden.

**Verband**  
der Bürgengesellen

Dreisfelde

Ortsgemeinde Wilhelmshaven-Rüstringen.

# Norddeutsches Volksblatt

Beilage.  
81. Jahrg. Nr. 28. Sonnabend  
den 3. Februar 1917

## Der starke Mann in Russland.

Von unserem russischen Mitarbeiter.

(IK.) Im innerpolitischen Leben des russischen Reiches ist noch einmal eine jener kurzen, vierzehntägigen Zeiten eingetreten, die das Herannahen bedeutsamer Veränderungen ankündigt. Die leitenden Kreise in Russland sind sich offenbar dessen bewußt, daß das staatliche Gefüge Veränderungen braucht, wenn auch sie nicht darüber im klaren sind, wodurch Art diese sein müssen. Man ist offensichtlich auf der Suche nach einem starken Mann, der dem Laufe der Dinge die nötige Richtung zu geben und eine bestimmte Politik festsetzen will.

Es ist dies übrigens ein Gedanke, der mit russischen Traditionen recht eng verbunden ist. Die ganze neuzeitliche russische Geschichte, kann man sagen, steht unter dem Zeichen der Reformen von oben. Die Neugestaltung des russischen Reiches in einem westeuropäischen Geiste datiert von Peter dem Großen, der auf eigene Faust, und in öffentlichem Gegensatz zu den damals herrschenden Sichtungen des russischen Volkes, tiefgreifende Reformen unternahm und zur Ausführung brachte. Seitdem taten sich nicht selten Männer aus den Spalten der russischen Bürokratie hervor, die der Regierung hin und wieder neue Pläne zur Reformierung der inneren Verhältnisse vorzulegen versuchten, wenn auch ihre Bemühungen nicht immer von dem gewünschten Erfolg gefeiert wurden.

Eine Reform von oben in einem gewissen Sinne war auch die Abschaffung der Leibeigenschaft unter den Zaren Alexander II., die, wenn sie auch nicht alle Anforderungen des Augenblicks entsprach, so doch eine neue Ära im politischen Leben Russlands eröffnete und für dessen gesellschaftliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung wurde. Natürlich war es nicht der gute Wille, der die innerpolitischen Umwälzungen in Russland vollbrachte, sondern immer wieder die eigentümliche Notwendigkeit die die Regierung vor ein Dilemma stellte. Aber immerhin muß man doch konstatieren, daß die leitenden Kreise sich nicht immer den nötigen Einsicht verschlossen.

Heberrig waren gewisse Reformen schon im Interesse der Regierung selber unmöglich. Unmöglich konnte die Wehrmacht des Landes auf der Höhe bleiben, wenn das Schulwesen nicht auf neuen Grundlagen gestellt wäre, unmöglich konnten sich Industrie und Handel entwickeln, wenn alte Erzeugungsstrukturen nicht weggeräumt wären. Man kann sogar sagen, daß bei dem Regierungskontakt Alexander II., also bis in die schlußige Jahre des verlorenen Jahrhunderts hinein, die Regierung dem Lande äußerlich wenigstens vorrangig.

Seit Alexander II. ändert sich dieses Verhältnis mit einem jeden Tag. Das Land ging mit Riesenrittern auf dem Wege der Europärisierung und die Regierung diente mühselig, widersprüchlich und mit sichtlicher Frustration nach. Die Wellen der Demokratisierung begannen ihr über den Kopf zu schlagen. Sie suchte noch immer nach dem starken Mann, der sich auch gelegentlich fand, aber viel zu besten war er schon nicht mehr in der Lage. Die Entwicklung des Landes geschah nicht gleichmäßig in allen Teilen desselben. Der Wohlstand in manchen Unterschichten sah der Schwierigkeit ebenfalls nicht verschwinden, blieb er in anderen fast an denselben Ort. Die Arbeiterschaft und die Industriewelt haben in raschen Tagen moderne Formen genauso dem Charakter des westlichen Industriekönigreichs angenommen. Der Großarbeitsmarkt blieb noch ziemlich patriarchalisch — und auf ihm beruht zu einem wesentlichen Teil die ganze Macht der Regierung.

### Feuilleton.

#### Ein Don Juan von der Wasserlante.

Von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

„Da, da soll aber gleich —“ idrte die empörte Frau Petersen auf.

„Und dann haben wir einen biblischen kleinen Spaziergang gemacht“, fuhr Herr Grün unbeherrscht fort, „und dann muß sie ja wohl gefunden haben, daß es schon später war als sie gedacht, und dann fing sie ja wohl an, Vörm zu machen.“

„Ich bei meinen Jahren!“ sagte Frau Petersen enttäuscht, indem sie sich zu den Anhängen umwandte.

„Ja, Sie haben aber doch Vörm gemacht“, sagte Herr Grün.

„Natürlich habe ich Vörm gemacht, als ich bemerkte, wie ich bunters Licht geführt war. Sie haben es doch mit angelebt, Frau Jürgenson, wie er herkam, nicht wahr?“

„Ich möchte mich lieber nicht darüber äußern,“ erwiderte die Haushälterin lächelnd.

„Ich beschreibe aber darauf, daß Sie sprechen,“ sagte Frau Petersen, über und über rot werdend.

„Ja, ich weiß nicht viel davon,“ sagte die Haushälterin, indem sie in ihrem Kleid unbeholfen, „ich kann mir sagen, daß ich Sie unten vor der Haustür leise mit jemand sprechen hörte.“

„Es war nicht leise,“ unterbrach sie Frau Petersen enttäuscht.

„Ja, jedenfalls konnte ich nicht hören, was Sie sagten. Als Sie dann fortgingen und ich Sie fragte, ob Sie Sie dann gingen, da sagten Sie „ja“, das müssen Sie doch zugegeben.“

„Erinnern Sie sich ganz genau, daß Sie sagten, Sie gingen nach Hause?“ warf Frau Petersen schwanger ein, während die alte Dame in ihren Stuhl zurückfuhr.

„Ja,“ erwiderte Frau Jürgenson mit gut gewissem Widerstreben.

Der starke Mann aber war es der riesige burokratische Apparat, der sich einer gründlichen Reformierung des öffentlichen Lebens mit aller Gewalt entgegenstellt. Gewohnt, Reformationen in mikroskopischen Dosen von oben herabzutropfen, taute er in den Revolutionsjahren vor dem Kriege die regierende Gewalt nach dem starken Mann, der imstande wäre, die Situation zu bewältigen. Einmal glaubte sie in dem ehemaligen Finanzminister Witte diesen Mann gefunden zu haben. Aber dieser war zu aufdringlich in seinem Verstreben nach Reformierung des öffentlichen Lebens. Ihm hat die Reichsregierung ihr Leitfeilen zu verdanken, da er im gejagten Moment über den Oberhaupt der russischen Regierung das berühmte Manifest vom 17. Oktober 1905 zum Unterzeichnen vorlegte. Es war dies zur Zeit des ungünstigsten Ausganges des japanischen Krieges und der im Innern des Landes ausgebrochenen Wirren. Die Regierung wurde überwältigt und gab dem Drängen Wittes nach. Von diesem Momente an über war er erledigt, denn man kannte den Groß gegen ihn nicht verwinden. Dann kam Stolypin — wirklich ein starker Mann, aber von einer Stärke, die sich für die geforderte Reformierung wenig eignete.

Wir befinden uns gegenwärtig mitten im Prozeß, der durch den Krieg teilweise verzögert und befehlenswert, teilweise verlangsamt und hinauszögert wurde. Der Krieg kostete viele Opfer des staatlichen Lebens auf, die früher vielleicht nicht so klar vor allen Augen lagen, andererseits aber lenkte er die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nach einer ganz anderen Richtung. Die Gesellschaft entfaltete eine erstaunliche Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Verwaltung, die schließlich auch die Regierung Anerkennung abrungen bat. Es kam von selbst — aber die leitenden Kreise könnten nicht unbedingt daran Anteil zu nehmen. Die Gesellschaft wurde in hoher Stunde schläfrig, und das konnte der Regierung nicht in den Strom woffen. Ein Konflikt resultierte — und der starke Mann soll ihn abwenden.

### Neue Bestimmungen über den Abfahrtschein.

(W. T. B.) Mit Zustimmung des vom Reichstag gewählten Ausschusses hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom 30. Januar 1917 neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Befreiungsbildenden Hilfsdienst erlassen. Die wichtigsten von ihnen beziehen sich auf die Erteilung des Abfahrtscheins. Nach der Verordnung ist jeder Arbeitgeber, der einen Hilfsdienstpflichtigen beschäftigt, verpflichtet, ihm einen Abfahrtschein auszustellen, wenn das Arbeitsverhältnis von seiner — des Arbeitgebers — Seite oder mit seiner Zustimmung aufgelöst wird; es ist dabei gleichgültig, ob der Betrieb des Arbeitgebers selbst zu den Betrieben gehört oder nicht. Belegerung hat für den Arbeitgeber zwar keine Bedeutung, wohl aber Schadenshaftigkeit zur Folge. Die Ausdehnung der Verpflichtung zur Erteilung von Abfahrtscheinen, die in dieser Bestimmung liegt, ist im Interesse der Arbeiter, wie in dem der Griechenstadt, nicht ohne Aufwand zeitweiliges Brachliegen von Arbeitskräften dulden, notwendig geworden. Da sich nämlich jeder Arbeitgeber, der einen aus einem Hilfsdienstbetriebe ausgeschiedenen hilfsdienstpflichtigen Arbeiter ohne Arbeitgeber einstellt, strohlos macht und da auf der anderen Seite in sehr vielen Fällen nicht oder doch mit Sicherheit feststellen ist, ob der Betrieb, aus dem der Arbeiter kommt, zu den Hilfsdienstbetrieben im Sinne des Gesetzes gehört, haben die Arbeitgeber vielfach die — von

Ein tödliches Schweigen folgte diesen Worten, und alle hörten, wie das Mädchen mit Niederschlag zu Boden fiel.

„Wenn dieser junge Mann Ihnen sagte, daß Käppi Bartels in Krempa gestorben wäre, warum haben Sie es mir nicht erzählt?“ fuhr Frau Jürgenson im Tone milder Grollen fort: „ich denke doch, wenn irgend jemand, so hätte das zuerst erfahren müssen.“

„Es lohnt doch überhaupt nicht, sich weiter darüber aufzuregen,“ wortete Herr Grün frisch dagegen; „Sie ist eben ein bißchen zu lange fort gewesen und will nun alle Schuld auf mich wälzen.“

Ein barmheriger Samariter hob das Niedelsäckchen auf und hielt es der Unglücklichen unter die Nase. Die Empörten Bernhardsen unterdrückten das Gehörte in ersticktem Flüsterton; der Schwager sob Frau Petersen mit eiserner Mißbilligung an, und aus seinen strengsten Bemerkungen drangen Worte wie „unehrlich, unbedarflich“ und „alt genug, um zu wissen, was sich häuft“, hervor.

Die mittellosen Bemerkungen ihrer Verwandten waren es jedoch nicht, die Frau Petersen den größten Raum mer bereiteten. Aber kein Auge vermochte sie von der Haushälterin zu wenden, deren befriedigtes Bildchen ihr genugmäig verriet, daß ihre Freindin vollkommen erkannte, aus welchen Beweggründen sie am Abend vorher gehandelt hatte. Schließlich erhob sie sich, ergriff den Arm ihrer Tochter und verließ das Zimmer mit einer hochmütigen Gehörde, die ihr Samowar für recht unmaehracht hielte. Ihr Fortgang war das Signal zum allgemeinen Aufbruch; zwölf und dreizehn zog die Gesellschaft die Strohe heran, während Käppi Bartels seinem Freunde Lenzke und der Monika das Geleit bis zum Schone gab. Unterwegs nahm er Gelegenheit, Herrn Grün einige passende Worte über sein voreiliges Verhalten zu sagen.

„Es ist nur gut, daß ich ihm, als ich herunterkam, noch schnell einen Wind geben konnte. Was glaubst du wohl, was er sonst noch für Unsinn angestellt hätte?“ fragte er nachher Käppi Lemke.

Aber dieser droste Seemann schüttelte nur hilflos den Kopf und gab es auf, eine Antwort zu finden.

ihrem Standpunkte verständliche und richtige — Praxis angenommen, Hilfsdienstpflichtige gründlich nur mit Abfahrtschein einzustellen. Allgemeinert ist dies Verfahren — das liegt sehr nahe — so würden hilfsdienstpflichtige Arbeiter ohne Schein vor Ablauf der zweijährigen Frist, nach der in seinem Falle mehr ein Schein gefordert zu werden braucht (§ 9 des Gesetzes), überhaupt keine Arbeit finden. Deshalb soll also funkt jeder Arbeitgeber den Abfahrtschein erstellen. Freilich kann ihm dies billigerweise nicht zugemutet werden, wenn er die Auflösung des Arbeitsverhältnisses nicht zutun. Aber auch in diesem Falle soll ein Feieren des Arbeiters in seinem und im allgemeindienstlichen Interesse vermieden werden. Einmal wird darum der Arbeitgeber, der sich weigert, den Abfahrtschein auszustellen, verpflichtet, den Hilfsdienstpflichtigen zu Arbeitsbedingungen weiter zu beschäftigen, die mindestens nicht ungünstiger sind als die bisherigen. Außerdem kann der Hilfsdienstpflichtige von dem Vorhaben des Ausschlusses, der über Beschwerden wegen Verweigerung des Abfahrtscheins entsteht, eine schriftliche Auskunft darüber verlangen, ob der Betrieb, aus dem er ausschied, will, ein Hilfsdienstbetrieb im Sinne des Gesetzes ist. Besteht dies die Auskunft, so kann der Hilfsdienstpflichtige von jedem anderen Arbeitgeber sofort eingestellt werden, ohne daß letzterer sich strafbar macht. Eine andere als diese Rechtswirkung hat der erwähnte „Vorbehalt“ nicht; der ordnetlichen, durch das Gesetz geregelten Entscheidung über den Hilfsdienstcharakter des Betriebes geht er in feiner Weise vor.

Der Pflicht des Arbeitgebers, den Hilfsdienstpflichtigen Arbeiter, dem er den Abfahrtschein verweigert, weiter zu beschäftigen, entspringt der Pflicht des Arbeiters, der gegen die Verweigerung Beschwerde einlegt, bis zur Entscheidung des Betriebsvertrages ein. Beschäftigungswerthalt im Betriebe fortzuführen — es sei denn, daß ihm die Fortsetzung noch den Umständen des Falles nicht zugemutet werden kann (bei Mißhandlung, groblicher Beleidigung, Gesundheitsbedrohung usw.). Ob die Befreiung vorliegt, entscheidet auf Anruf durch den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer der Vorhabende des Betriebsvertrages.

Der Arbeitgeber muss auf einem besondern Blatte, getrennt von den Arbeitspapiere des Hilfsdienstpflichtigen ertheilt werden. Er muss Angaben über Name der Dienstes des Arbeitgebers oder der Organisation, Ort, Straße und Hausnummer der Beschäftigungsstelle, wo der Hilfsdienstpflichtige von ihnen bezeichnet ist, auf die Dauer der letzten Beschäftigung enthalten. Er ist ebenso wie die oben erwähnte Auskunft stempelhaft. Auch das Verfahren vor dem verschiedenen Ausschüssen des Gesetzes und vor deren Vorhabenden sowie vor der Zentralstelle beim Kriegsamt ist von Stempel- oder Schreibmaschinen zu erledigen.

Einige Bestimmungen regeln das Verfahren vor den Ausschüssen und der Zentralstelle. Es mag erwähnt sein, daß die Vorhabenden wegen unentnahmbarer Ausbleibens oder unentzündlicher Verhältnisse mit wogen unterbrechlicher Verweigerung einer Abstimmungsfrist bis zu 100 M. verhindern können. Die Zentralstelle und die Ausschüsse sind befugt, die Amtsgerichte um die ebdige Vernehmung von Bogen und Sackverständigen zu erufen.

Eine Strafbefreiung bringt der Maßregelung von Arbeitern und Angestellten wegen der Teilnahme an den Wahlen zu den Arbeit- oder Angestelltenausschüssen der Betriebe oder wegen ihrer Tätigkeit in diesen Ausschüssen vor. Arbeitgeber oder deren Vertreter, die Arbeitern oder Angestellten im Zusammenhange mit den Ausschüssen und der Ausschüsstätigkeit belästigen oder bedrängen, werden mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft bestraft. Für die Arbeitnehmervertreter in den Hilfsdienstausschüssen und in der Zentralstelle beim Kriegsamt ist

### 15. Kapitel

Der Großbau in Bonn-Bed ist ein altertümliches Wirtshaus in hübscher Lage der Stadt mit einer ausgedehnten Grundfläche unter herrschaftlichen Dienern, Omniduktoren und anderen erlaubten Bevölkerungen von unten Bier, dessen fröhlicher und würziger Geruch das Haus vom Keller bis zum Boden durchdringt, und mehrere einmal den Schuhmann veranlaßt hat, durch die Hintertür einzutreten, weil er meinte, daß er mal drinnen nach dem Rechten seien müsse.

In solchen Hause gewissnahmen gesangten zu sein, würde manchen Mann als Spiel der Seligkeit erscheinen. Nur beißen Sommerzeit würde er im süßen Keller zwischen den behaglichen Tonnen des besten Stoffes singen können; im Winter aber würde ihm das Bier bei dem behaglichen Dienst in der Gesellschaft Gesellschaft leisten, und um nicht ganz aus körperlicher Übung herauszufommen, könnte er sich gelegentlich an dem Bierapparat hinter der Tambour belästigen; für seine geistige Ausbildung aber würde schließlich ein Kursus in praktischer Chemie im Keller sorgen.

Für Käppi Alfred Blohm hatten all diese Dinge leider gar kein Interesse. Im Keller war er natürlich gewesen, aber nur auf der Suche nach einem unterirdischen Gang. Auch in der Gaststube hatte er selbstverständlich gelesen, und zwar in immer dicker bei dem offenen Fenster. Und die Alkoholatmosphäre des Hauses war ihm so verhaßt, wie wenn er der müdeste Temperatuer anwesen wäre.

Am meisten mochte er sich über Onkel Anton ärgern, dessen flottenhalben Betragen eine Quelle stets sich erneuernden Namens für den armen Seemann war. Sieg er in das im oberen Stockwerk gelegene Wohnzimmer, und schmeichelhaft in der Richtung aus dem Fenster zu leben, wo die Elbe vermuten konnte, so mochte er gewiß sein, daß Onkel Anton mit seinem blassen Säuerlichkeit und schmuckem Gragen neben ihm auftauchte, um ihm langweilige Seemannsgeschichten zu erzählen. Zug sich aber auf den hintersten kleinen Hof zurück, um durch die offene Tür das barfüßige Leben in den kleinen Seitenstrassen zu beobachten, dann blickte ihm plötzlich Onkel Anton über die Schulter und wußte ihm die Schicksale eines





so ungünstig traf, daß er einige Tage darauf auf den Verleugnungen im bishügigen Krankenhaus gestorben ist.

**Barel.** *Svedjäger* soll immer Art haben den Herberghaus. Georg Weier in der letzten Sonnwoche beklagt. Es sind ihm zwei Schinken im Gewichte von zusammen 40 Pfund, zwei Seiten Speck und zwei kleine Stücke Speck, zusammen 42 Pfund, ein Brotdeckchen, 9 Pfund, 4 Leberwürste, zusammen 4 Pfund, mittels Einbruch gehoben worden.

— Eine Stodtrassiflung findet am Montag den 5. Februar im Sitzungssale der Börse statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Aenderung des Saloppreises, 2. Anstellung eines Transformators, 3. Abschluß von Anbauberechtigungen (Verleihung).

**Baste.** Die Maul- und Klauenpest ist unter dem Viehbestande des Landwirts Friedrich Stoess ausbrechen. Die üblichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Weiterverbreitung sind getroffen worden.

**Ginsward.** Milchversorgung. Der Gemeindeworstand macht bekannt: Diejenigen Gemeindebürgert, welche ihre Vollmacht den Milchfaktoren des Amtes Norden in Blegernburg und des L. Knebeldecker in Eelhof beziehen, wollen am Sonnabend den 3. Februar die Milchfaktoren im Gemeindehause in Elmshorn nehmen. Gleichzeitig sind Anträge auf Ausstellung von Lagermarken zu stellen.

**Olsenburg.** Eine Auforderung richtet das Amt an die Landwirte des Amtsbezirkes Dwinghard, daß sie bis zum 15. Februar ihren Hafer und Roggen zu dreschen und obzulöfern haben. Wer der Auforderung nicht nachkommt, wird mit 60 Mark Geldstrafe belegt.

— **Abholungswelle an Kriegsgefangene.** Eine sofort in Kraft tretende Verordnung des kommandierenden Generals von Hünnicke bestimmt, daß Zahlungen jeder Art in Gold oder in 5-, 3- oder 2-Marschstücken an Kriegsgefangene, an Angehörige der mit dem Deutschen Reich im Kriegszustand befindlichen Staaten sowie an russisch-polnische Arbeiter verboten sind. Zahlungen in anderem Metallgeld an diese Personen sind verboten, soweit Zahlung in Papiergeld möglich ist. Anwidernde werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorhandensein widerstehender Umstände mit Haft- oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

— **Städtischer Fischverkauf.** Von gestern ab wird bei den hiesigen Fischhändlern ein Altpfennig verkaufen. Es wird für jede Person ein halbes Pfund abgegeben.

**Oversten.** Völlig niedergebrannt ist am Dienstag nachts das Anwesen des Landwirts Ch. Wiss. Auch das Eingangstürmchen und eine große Menge Stroh, Schalen und Wurst verbrannt ist; sind mehrere Schweine und ein Hirsch umgekommen. Man glaubt, daß an dem Entfliehen des Feuers eine alte Schuld ist, die in ihrer Bezeichnung der offenen Feuerstelle eine glimmende Asche in die auf der Höhe liegende Stroh getragen hat.

**Delmenhorst.** Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einer schwedischen Frauensperson, wurde ein Kriegsgefangener hier eingekerkert. Derselbe war bei einem Landmann im Amtsbezirk in Arbeit.

**Vor. Strafbare und himmelschreiende Eigentum.** Der Mangel an Kartoffeln im bishügigen Bezirk hat die Verunsicherung erzeugt und gefährdet, daß in den Sand- und Moorbezirken Ostfrieslands Kartoffeln fehlen müßten. Diese Annahme führte zu einer Nachforschung nach Kartoffeln im Kreise Aarau. Die Untersuchung zeigte ein überausfreudiges Ergebnis. Bei den Landwirten wurden insgesamt mehr als 20 Waggon Kartoffeln vorgefunden, die absichtlich zurückgehalten wurden. Die Landwirte werden jetzt zur Übergabe der Kartoffeln auffordern und zur Auseinandersetzung gebracht. — Man darf annehmen, daß auch in anderen Bezirken noch größere Kartoffelmengen vorhanden sind. Dieser Vorgang droht dazu, jetzt überall nach verfehlten Kartoffeln nachzufragen. Das dort doch nicht geschehen, daß auf dem Lende Kartoffeln dem Vieh gefüttert werden, die zur menschlichen Nahrung bestimmt sind oder am Ende gar verderben.

**Norden.** Eine Fisch- und Muschelvertriebs-Gesellschaft m. b. H. unter dem Namen Ostfriesland

ist dieser Tage hier im Kreishause errichtet worden. Dieselbe wird den gekauften Fischvertrieb an der ostfriesischen Küste — von der Elbe bis nach Wilhelmshaven — übernehmen. Das Gesellschaftskapital beträgt zurzeit 72 000 Mark, jedoch steht eine Erhöhung auf 80 000 Mark zu erwarten. Zweck des Unternehmens ist die größtmögliche Steigerung der Fisch- und Muschelerzeugung und die geordnete Verteilung an die dafür bestimmten Gebiete.

**Eelhof.** Hoch klingt das „led vom braven Mann.“ Ein Marinier bewerkte dieser Tage, daß unter der Brücke in der Nähe der Gräfenhafen-Gastwirtschaft ein älterer Mann in das Eis eingebrochen und dem Ertrinken nahe war. Schmid sprang der Matrose hinzu und rettete mit eigener Lebensgefahr den unverhofften Eisläufer.

**Hanauer.** Eine Friedensmaschine. Abre 8000. Lokomotive hat die Hanauerische Waldschmiedefabrik in Schleiden, Linden, am 24. Januar den Betrieb übergeben. Diese Maschine stellt einen vollständig neuen Typ dar und ist nach Angaben des Sch. Oberbaumeister Konzifer in Oldenburg für die oldenburgische Staatsbahn erbaut worden. Es handelt sich um eine 3-tägige gespannte, zweizylindrige Heißdampf-Schnellzug-Lokomotive mit vordeiner und hinterer Laufachse und Treibrädern von 1180 Millimeter Durchmesser. Die 7000. Lokomotive wurde am 20. Januar 1914 den Betrieb zugeteilt. Trotz des Krieges hat somit das Werk pro Arbeitstag mehr als eine Lokomotive fertiggestellt. In dem feierlichen Akt der Übergabe der 8000. Lokomotive hatte der Großherzog Friedrich August von Oldenburg sein Erkennen zugeschenkt, und die Übergabe der 8000. Lokomotive hatte die Großerzherzogin Sophie von Sachsen-Anhalt zugeschaut.

### Aus aller Welt.

**Opfer des Schlittschuhlaufs.** Aus Werner wird höchstes: Deutscs der Bandesgrenze auf einigen holländischen Kanälen hat das Eis bereits zehn Menschenkopf gefolgt, Kinder und Junglinge bzw. Wölfchen im Alter von zehn bis zwanzig Jahren, die dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens nahegingen.

**Ein Geschöpfe für das Leben** bilden nicht gesicherte Gewehre. Eine traurige Erfahrung brachte über eine Familie in Holstein bei Nordheim großes Unglück. Dort war bei der Familie R. ein Soldat auf Urlaub gekommen und hatte sein Gewehr in die Stubenbude getellt. Das vierjährige Söhnchen des auf dem Felde der Elbe schon zu Anfang des Krieges geborenen Dachdeckermeisters Müller kam an diesem Tage wie schon so oft vorher in die Stube, während Frau R. das Bett hüttete. Das Kind, das allein war, machte sich an dem Gewehr zu schaffen, als sich plötzlich ein Schuß löste, wodurch dem Kind die Angel durch die Brust ging und es stieb.

**Ein ungetreuer Schalterbeamter.** Wegen Amtsverbrechens wurde in Altona ein 18jähriger Postbeamter zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er sollte als Schalterbeamter in Großhansdorf meines Raetsches ihres Amtes verhaftet und 35 Mark eingenommene Gelder für sich verbraucht.

**Ein Appelleprozeß.** Zu 3½ Jahren Justizhaus wurde in Altona die Zimmervermieterin Emma Eichler wegen schwerer Appelle und Verleumdung zum Meineid verurteilt; wegen Meineids erhielt das Dienstmädchen Sophie Ludwig 2 Jahre 9 Monate und die Friseurin Elisabeth Dohrmann 15 Monate Justizhaus.

**Acht Personen an Fließverarbeitung erkannt.** In Frankfurt a. O. sind acht Personen an Fließverarbeitungserhebungen, angeblich nach dem Muster von Rosslau, erkannt. Ein Kind ist bereits gestorben.

**Über einen Betrug unter Missbrauch der Uniform** wird aus Breslau folgendes berichtet: Vor einigen Tagen erschien bei der Militärkommission des in der Fürstenthüre auf der Fürstenstraße eingesetzten Bataillons ein Unteroffizier in Uniform, übertrug einen Brief an den Hauptmann zur Befolgsung und gab an, er sei von der Verwaltung der Bataillonskasse beansprucht, die Geldkasse des Bataillons, die in ähnlicher Weise Sicherheitsbeamter der Woche zur Aufbewahrung übergeben war, zur Hälfte zurückzubringen. Obwohl Bedenken übergegangen waren, zur Hälfte zurückzubringen, obwohl übergegangen waren, zur Hälfte zurückzubringen,

vom Major Riedel abgewiesen.

— **Mein Fuß schmerzt mich.** erwiderte er mit mattem Lächeln. „Kümmerlicher Vater.“ — „Was ist los?“ fragte Fräulein Rodemacher, die sein Benehmen erschreckte.

„Ich habe meine Peitsche im Garten vergessen,“ sagte Blohm und stand auf. „Gehde die, die du mir geliehst hast; ich möchte sie um alles in der Welt nicht verlieren.“ „Ich hole sie dir,“ rief Fräulein Rodemacher und sprang aus dem Wagen. „Wo glaubst du sie denn gelassen zu haben?“

„Bei den Bienehöfen,“ erwiderte Blohm, der vor Aufregung blieb, wie er da Frau Rodemacher und Max aus dem Keller kommen hörte. „Bitte, mach schnell, sonst nimmt sie vielleicht jemand weg.“

Fräulein Rodemacher setzte in das Haus und bald kamen die beiden anderen Rodemachers, von der Wirtin gefolgt, aus dem Keller.

„Ach,“ sagte Blohm energisch.

„Herr,“ erwiderte dieser und drehte sich um.

„Bringe das sofort der Dame, die eben ins Haus ging. Mach aber rasch.“

Und Mangel aus etwas anderem gab er dem erstaunten Kutscher seinen Tabaksbeutel und zeigte auf das Haus hin.

Der Mann sprang vom Pferd herunter und rannte auf die Haustür zu; in demselben Augenblick sah Max Rodemacher einen schwarzen Schrei aus und kam aus dem Haus heraus.

Der Schrei wirkte auf den Schiffer wie ein Donnerwunder; er ergüßte die Weisse und verließ den Wied einen Sieb, in dem sich all die auflaufungsgeprägte Angst der letzten beiden Wochen und die Hoffnung auf die Zukunft äußerte.

Unteroffizier die Kassette, in der sich etwa 1800 Mark Gold und vier Sparsammler über etwa 750 Mark befanden. Die Kassette wurde aber nicht an die Kasse abgeliefert, und man stellte fest, daß ein Beträger sie sich erlaubt hätte. Der Mann, namentlich Schmidt, konnte ermittelt und festgenommen werden. Er wurde, wie er eingestand, die Kassette gewaltsam geöffnet und sich ihren Inhalt angeeignet. Die Kassette selbst, sowohl wie das darin vorgefundene Kleingeld und die Sparsammler will er in die Ober geworfen haben. Von den 1800 Mark handelt man bei dem Schwinder noch über 1300 Mark vor.

**Ein laubiger Dienstbott.** Wegen Verführung einer Minnesträgerin wurde vor der Strafkammer in Schwerin in Schleiden unter Ausdruck der Offenbarkeit gegen den Gutsbesitzer Ernst Dörner aus Weigelsdorf verhandelt. Wie aus dem Urteil hervorging, hatte der Besitzende ein bei ihm in Diensten stehendes, 14 Jahre alter Mädchen verführt. Dieserbold und weil er fortgeley sich an dem Kind wirklich vergangen hatte, wurde er zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Gebrüderliche Banditen.** Die Grundbesitzer Josef Matzum und Johanna Stach wurden im Walde an der russisch-polnischen Grenze in der Nähe von Königsberg in Überleiter von drei jungen Banditen, welche Masken trugen, überfallen. Während zwei der Räuber sich mit Gewehr und Artillerie verteidigten, ging der dritte an die Verzierung der beiden, die ihnen reichliche Beute abwarf. Es gelang den Banditen, unerkannt zu entkommen.

**Kündernd aus Patriotismus.** Wie das Journal berichtet, stand vor einigen Tagen Joseph Bartholomä vor dem Pariser Geschworen wegen Tötung ihres Kindes. Die Angeklagte gab an, daß sie keinen Deutschen aufzubringen wollte. Man sieht, der man immer wieder in französischen Blättern begegnet, auf fruchtbaren Boden fiel. Es wäre eine würdige Aufgabe für eine um die höchsten Güter gegen die Hunnen kämpfende Nation, in den besetzten Gebieten späterhin eine Art betriebsmäßigen Kindermordes zu organisieren. Zum Namen der Menschlichkeit natürlich. Dabei muß aber unter allen Umständen von der Voraussetzung ausgegangen werden, daß solch ein Deutschverbündling ohne jede mögliche Schuld einer französischen Mutter zur Welt kam. Im Namen der Gerechtigkeit.

**Wieder das Kattegot zu?** Am standinischen Norden herrschte jetzt außergewöhnliche Räte. Das Kattegot ist in großen Teilen vollständig zugefroren. Dauret die Räte und die Windhölle noch einige Tage so weiter an, so redet man damit, daß das Kattegot dieses Jahr, praktisch geschlossen, ganz zugeschrumpft wird. An der Ostküste von Schleswig und bis dorthin gegen Norden hinaus steht das Eis so. Vorige Woche mußten verschiedene Schiffe, die von Rommogen auf der Fahrt nach Süden waren, in Gotenburg einlaufen, weil sie nicht weiter fahren konnten. Von einer Rotstation an der schwedischen Westküste wird gemeldet, daß das Eis, so weit man überhaupt mit dem Fernrohr sehen kann, das ganze Meer bedeckt. Auch im Hafen von Christiania vollzieht sich der Verkehr unter Schwierigkeiten.

### Literarisches.

**Von der Neuen Zeit** ist soeben das 17. Heft vom 1. Band des 35. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes holt mir hervor, zwei neue Wände Marx'sche Schriften. Von A. Graef, (Schaff.) — Standinowien. Von W. Engelhardt, Graf. (Schaff.) — Zur Radarsk in Grönau-Ost-Burg. Von A. Spini, — Kochmals Gemeinfahrtshörte. Von Emil Roth, — Literarisches Rundschau: Wiss., Kunst, Politik. G. B. Leibniz. Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand. G. B. Leibniz. Deutsche Schriften. Von C. Ulrich. Dr. Kurt Geiger. Politische Parteien und Verlagsanstalten in Sachen von der Märzrevolution bis zum Ausbruch des Katastrophes 1848 bis 1849. Von Erdmann.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postagenturen und Notariate zum Preise von M. 3.90 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfennig. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Das Tier zog wild an,** gerade als Max Rodemacher, der den Aufschluß aus dem Bege gestochen hatte, sich zur Verfolgung aufmachte. Die Landstraße lag glatt und weiß vor. Das Pferd setzte sich in Galopp und der Wagen schwante von einer Seite auf die andere; je nachdem Blohm das Werd rechts oder links mit der Weisse berührte. Rodemacher war ihm ganz nahe und der Aufschluß dicht hinter diesem. Blohm überstieg nun das Pferd eine Weile sich selbst, stellte sich aufrecht in dem Gefüld bin und wart die Wagenlissen nach dem vordersten Verfolger. Das dritte Ritter war ganz besonders lang, es fiel gerade vor Max Rodemacher hin, verwischte sich in seine dahinterliegenden Beine und brachte ihn zu Fall.

„Der wäre abgängt,“ rief Blohm, wie er sah, daß auch der Aufschluß stand, um seinem Gefüld auf die Beine zu helfen. „Da sieht man, was ein Ritter gut kann.“

Er flatterte nun auf den Aufschluß und da eine Biegung der Straße ihm die Aufschluß auf die andere Seite nahm, blieb er nunmehr auf dem Weg vor ihm und überließ sich den Freuden über die wiedererlangte Freiheit, während sie eisend dröhnen ließen. Seine Vorstellung von der Aufschluß stellte noch in den Anfangsgründen, was sich darin äußerte, daß er Straßenbiegungen in noch steilerem Tempo zu nehmen suchte; trotzdem legte er etwa sechs Kilometer ohne Unfall zurück. Das Werd vertiefte allmählich in Tod und er schrie sich an, über die nächste Kurve noch zuaderten.

Wahrscheinlich werden sie den Telegraphen nach allen Richtungen weilen lassen.“ sagte er sich, allmählich ruhiger werdend. Wie angenommen muß es doch in dieser Welt gesessen sein, ehe Dampf und Elektricität erfunden wurden. Ich denke, ich werde noch ein Endchen weiter fahren und bind dann den Wagen an einen Baum.“

Darauf stieß er plötzlich einen entzückten Ton aus, auf den er selbst sehr stolz war, der aber das Tier dermaßen erschreckte, daß es sich aufzumachte und in der Abfahrt der Höchste dieser Bauten an gelangen, davonjagte. Eine Sennung der Straße beginnigte noch das selne Tempo, das bald so beträchtlich wurde, daß der Schiffer, als er ein anderes kleineres Gefüld ihm entgegenkam, sich seine Arme emporhob und mit ihnen als Wermutzeignal wußte.

(Fortsetzung folgt)

— **Das Wirtshaus Zur Wold- und Wasserfreude** lag acht Kilometer von der Station ab, eine Taiflade, die wahrheitlich wegen der hohen Unterhaltskosten in der Annonce verschwiegen worden war.

„Es ist ein hilfloses, kleines Außenwerk,“ sagte die Wirtin im Bahnhofshotel, die sie während eines Aufenthalts um ihre Meinung fragten. „Auch ein Stück Land gehört dazu; wenn Sie hinzowann wöllen, werde ich gleich ankommen lassen.“

Gräfin Rodemacher, die sich mit Blohm in alle Richtungen teilte, indem sie best-Ute und er bezogt, stimmte zu und bald darauf fortzogen, um schmalen Landwegen ihrem Postliniengesorte zu. Der Schiffer bemerkte mit Vergnügen, daß die Gegend einfach war und sein Vater wohl schneller bei dem Gedanken, daß er seinen Plan zur Flucht hier vielleicht verwirklichen könnte.

Dem äußeren Anschein nach war es ein ausgedeutetes Gothaus. Roten ranten sich um die Eingangstür und hingen in blühenden Büscheln von den Mauern herab; nicht weit davon hängten mehrere Kunden ihren blühenden Schotten für einen derartigen nächsten Nebenhof. Blohm sah behaglich und meinte, daß man nichts Böses herschafft, wenn man nichts Böses tut.

„Selbst Gräfin Rodemacher fand nach jüngster Beobachtung, daß sie noch schöner hätte treffen können. Männchen drohte den großen Teil der Zeit mit verschwundensem Ernst im Keller zu, während die beiden

hinterwandelten und gern miteinander flüsterten.

„Wir werden es uns überlegen und Ihnen dann Nachricht geben,“ sagte Gräfin Rodemacher zu dem Besitzer.

„Es haben schon viele Deute darum reflektiert,“ erwiderte jener mit einem Seitenblick auf seine Frau.

„Und doch ist es noch nicht verkauft,“ überzte die gräfin-

rodemachersche Frau Rodemacher.



